



Ansprache des Präsidenten des Thüringer Handwerkstages e.V., Rolf Ostermann, anlässlich des 12. Parlamentarischen Abends des Thüringer Handwerks am 24. März 2004

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist wieder soweit: der Parlamentarische Abend des Thüringer Handwerks für das Jahr 2004 hat begonnen und ich möchte Sie alle sehr herzlich willkommen heißen!

Mein besonderer Gruß gilt unserem Ministerpräsident Dieter Althaus und den anwesenden Mitgliedern der Thüringer Landesregierung!

Mit gleicher Herzlichkeit begrüße ich die Abgeordneten unseres Thüringer Landtages mit der Präsidentin des Hohen Hauses an der Spitze, Frau Christine Lieberknecht.

Unsere Einladung ging auch an unsere Thüringer Bundestagsabgeordneten. Da wir unseren Zeitpunkt des Parlamentarischen Abends aber nach der Situation der Landestermine ausrichten, ist gerade im Moment Sitzungswoche in Berlin. Da es aber dieses Mal auch Absagen von den Damen und Herren gab, möchte ich diesen Umstand auch deutlich erwähnen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

für uns ist Ihr Kommen hier ein deutliches Zeichen des Interesses und der Verbundenheit zum Handwerk. Deshalb möchte ich Ihnen für Ihre Teilnahme sehr herzlich danken. Bitte sehen Sie alle es mir nach, wenn ich keine namentliche Begrüßung weiter vornehme. Wenn Sie sich hier beim Handwerk wohl aufgehoben wissen, dann ist das Ziel erreicht, welches wir haben: wir wollen miteinander reden, wo es konstruktiv ist wollen wir auch miteinander streiten, letztlich wollen wir unsere Verpflichtung, unserer Gesellschaft und dem Gemeinwohl gegenüber aber entsprechen und Impulse für die Zukunft setzen.

Dass wir dies hier im Landtag können, dafür möchte ich der Landtagspräsidentin, Ihnen, sehr geehrte Frau Lieberknecht, recht herzlich danken, die Umgebung hier gibt Atmosphäre, und die brauchen wir, wenn es um unser Leben, um unseren Alltag, um das „Wie – weiter“ geht.

Unser Parlamentarischer Abend führt zwei Gesellschaftsgruppen ins Gespräch: unsere Politiker des Landes und unsere Handwerker als Teil der klein- und mittelständischen Wirtschaft. Und ich sage es mit gewissem Stolz und Dank – und hoffentlich auch im Namen aller Teilnehmer: es ist eine gute Idee und Vision, die wir am 12. November 1992 mit dem Parlamentarischen Abend erstmalig in die Tat umsetzten.

Gewiss, nicht immer war es die Demonstration der Gemeinschaft und Brüderlichkeit – aber eines haben wir all die Jahre nicht außer Acht gelassen: das gemeinsame Ringen für das Gemeinwohl unseres Freistaates Thüringen. Das soll auch heute wieder so sein, auch wenn ich noch einiges sagen möchte und muss, das nicht Musik in aller Ohren ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

nun ist es so, dass wir in unserem Freistaat nicht auf der einsamen unbescholtenen Insel unter einem Glashaus sitzen. Gewiss haben wir mit der Bundesrepublik Deutschlands einen föderalen Staat. Aber – die großen Weichen werden eben in Berlin gestellt. Alles andere – dass wir etwa an den großen Hebeln in Thüringen sitzen – ist doch reines Wunschdenken. Das sage ich besonders in Richtung meiner Handwerkskollegen, die doch manchmal sich mehr vom Land gesteuert wüssten. Nur – ich muss auf die Zusammenhänge von Berlin aus beginnen, wenn wir als Handwerker in der kleinsten Gemeinde mit den Auswirkungen zu kämpfen haben.

Und ich sage das auch bewusst vor unseren Landespolitikern, sehr geehrte Abgeordnete, weil wir eben gerade Ihre Hilfe auf der Bundesebene brauchen. Dass wir mit großem Dank hier bereits einiges auf der Positivliste herausstellen können, möchte ich schon jetzt erwähnen, wenn ich auch noch genauer später darauf eingehen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir Handwerker – und das möchte ich nochmals klar herausstellen, wir haben eine optimistische Grundeinstellung vom Leben. Unser Tun und Handeln ist aufgebaut auf den Blick und den Weg nach vorn. Das rührt her aus unserer täglichen Arbeit. Der Bäcker steht nachts auf und bäckt Brötchen, obwohl er nicht weiß, wer sie am Tage kauft. Der Töpfer modelliert und kennt noch nicht den Kunden. Ich z. B. als Karosseriebaumeister halte Mitarbeiter, Material und Maschinen vor, obwohl ich nicht weiß, wer im nächsten Monat mit einem Unfallschaden zur Reparatur kommt. Dieses direkte Leben am Markt ist Teil unseres Handwerkerlebens und unseres unternehmerischen Risikos. Das unterscheidet uns gravierend vom Gehaltsempfänger. Zwar hat der auch seinen Vorgesetzten, unser Vorgesetzter ist aber der Markt. Und dieser Markt ist Entdeckungs- und Disziplinarinstrument in einem und das in einer auf Privateigentum begründeten Volkswirtschaft. Und dennoch ist das Handeln von uns als Akteure in diesem Feld nur bis zu einem gewissen Grade frei bestimmbar. Denn die Chancen für den wirtschaftlichen Erfolg hängen in wichtigen Teilen von der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen sowie der jeweiligen Ausgangssituation ab.

Ich habe diese einleitenden Worte gesagt, um einen wichtigen Rückblick in das Jahr 2003 zu wagen.

Es war der 7. Februar 2003. Handwerk ist auf die Straße gegangen. Handwerk hat demonstriert. Thüringer Handwerker haben die Stimme erhoben unter dem Motto: Handwerk gegen Stillstand! Genaugenommen, es war ein ungeheurerlicher Vorgang. Nicht etwa nur, weil es das erste Mal war in Deutschland, dass Handwerker aus diesem Grund demonstriert haben. Nein – es haben Unternehmer demonstriert, die ein Leben mit Ungewissheit, wie ich es gerade beschrieben habe, gewohnt sind. Und diese Unternehmer haben nicht aus Angst demonstriert, im Gegenteil – sie haben gesehen, wo diese Entwicklung hingeht. Sie haben erkannt und aufmerksam gemacht: eine Regierung der ruhigen Hand ist der Untergang!

Ich weiß nicht, ob unser Aufbegehren im Handwerk die Regierung mit angespornt hat, mit der Auflösung des jahrzehnte langen Reformstaus zu beginnen. Fest steht ja, dass Reformen angefasst werden. Auch an der richtigen Stelle. Ob allerdings mit dem richtigen Ausgang – das mag ich jedoch nicht behaupten. Wenn wir im Jahr 2003 kurzfristig gewesen wären, hätten wir ja fast stolz sein können: Steuerreform, Sozialreform, Handwerksordnungsreform – alles großartige Namen und auch in einem Atemzug genannt!

Nur, dass dort eben plumper politischer Trick mit wirtschaftlicher Kurzsichtigkeit gepaart, verkauft wurde, das war uns sofort klar. Es ging nicht um die Entwicklung des Handwerks für die Zukunft bei der Reform der Handwerksordnung, man brauchte in der Bundesregie-

rung einfach Manövriermasse, um ohne Sachverstand rein politisch motivierte Ziele durchsetzen zu können. Alle anderen von den politischen Verantwortungsträgern in Berlin vorgebrachten hehren Begründungen kann man in der Pfeife rauchen, um es mal im Alltagsjargon zu benennen.

Wie sieht es jetzt aus. Die neue Handwerksordnung ist Gesetz, und wir müssen und werden sie als geltendes Recht anwenden. Und wir müssen versuchen, das Beste daraus zu machen.

Ich möchte an dieser Stelle sehr herzlich unserem Ministerpräsidenten, auch speziell in seiner Funktion als Bundesratspräsident, danken für seinen Einsatz, um das Handwerk vor dem Unterpflügen zu bewahren. Auch unserem Wirtschaftsminister gebührt Dank für seinen Einsatz. Die Arbeit der Thüringer Landesregierung im Verbund mit anderen Ländern im Bundesrat wird von uns hoch anerkannt. Nur durch diese Handlung konnte noch Schlimmeres verhütet werden. Die Frage zu Rot-Grün steht aber im Raum: warum wollte man mit dem Handwerk einen ganzen Wirtschaftszweig aus ideologischen Gründen auf den Opferstock legen. Wir im Handwerk haben dazu keine Erklärung.

Doch zurück zum Alltag – die Auswirkungen dieser vom Grundsatz eben falsch angelegten Novelle sind mit den Händen zu greifen. Unsere Betriebe sind verunsichert, sie sind zornig, zum Teil entmutigt. Durch die z. B. völlig grundlos angeordnete Beitragsbefreiung von Existenzgründern zu ihrer eigenen Berufsstandsorganisation wird das Handwerk gespalten, der Solidargedanke, auf den das Handwerk seit Jahrhunderten aufbaut, wird zerstört. Der so staatlich sanktionierte Eingriff in den Wettbewerb wird nicht folgenlos bleiben. Eine Regierung, die auf der einen Seite Dumping verordnet, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Steuern von den durch Dumping vernichteten Betrieben ausbleiben.

Mit dem bewussten Absenken des Qualifikationsniveaus im Handwerk, also durch den Verzicht der Qualifikationsstufe des Meisters in vielen Handwerksberufen, wird die Zukunftsfähigkeit des Handwerks und des Landes nicht gestärkt. Schon die Regierungsworte „Verzicht auf den Meisterzwang“ zeigen schon, von welchem Standpunkt man herangeht. Auf der einen Seite schwelgt man in den Gedanken zur Erreichung von geistigen Eliten und weiß nicht wie, auf der anderen Seite zerstört man fachliche Eliten, und weiß nicht warum!

Widersprüchlicher kann eine Politik nicht sein!

Da hilft jetzt auch nicht der Hinweis: 90 % des aktuellen Handwerks findet sich in den Meisterhandwerken wieder.

Meine Damen und Herren: das ist die Momentaufnahme vom 31. Dezember 2003. Wie das Bild in 2 Jahren, in 5, in 10 Jahren aussieht, das ist doch der Beitrag dieser Reform für die Zukunft, nicht was Silvester letzten Jahres war, und ich sage hier: das Handwerk der Zukunft wird ein ganz anderes Gesicht haben. Und die Auswirkungen haben wir dann alle zu tragen.

Das Handwerk wird eine ganz andere Struktur erhalten. Dafür sorgen schon die vielen kleinen Veränderungen mit großer Wirkung, wie z. B. die Altgesellenregelung. Wer Aussitzen von 6 Jahren mit Meisterqualifikation gleichsetzt, erschwert Qualitätsarbeit und manipuliert an der Insolvenzproblematik. Wer das Kleinunternehmergesetz am Markt etabliert und gleichzeitig vom Kampf gegen die Schwarzarbeit spricht, hat ein gespaltenes Weltbild. Das Kleinunternehmergesetz ist der beste Nährboden für die Schwarzarbeit. Die Steuerzahlen werden den Beweis liefern!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

dieser kurze Rückblick auf 2003 charakterisiert unseren Standpunkt heute. Für das Handwerk heißt das, diese Herausforderungen trotz schwierigster Rahmenbedingungen aktiv anzunehmen. Dazu müssen aber auch die Rahmenbedingungen in den anderen Politikbereichen stimmen. Und das gilt zuerst auf Bundesebene.

Da stehen weitere Schritte aus bei der Steuerreform. Aber bitte mit Solidität. Beim Stricken mit heißer Nadel passiert es eben, dass man sich schlicht um eine Milliarde verrechnet. Und der echte Effekt für die Ankurbelung der Wirtschaft? Kaum zu erkennen, wobei bei uns im Handwerk ein Wirtschaftswachstum in der Industrie mit einer Verzögerung von einem Jahr erst ankommt.

Und die Sozialreformen? Wir haben das erklärte Ziel der Senkung der Lohnzusatzkosten nicht gespürt. Das ist wohl auch nicht verwunderlich, wenn eine zuständige Fachministerin schon Wetten abschließen möchte, wie lange der gültige Gesetzesstand wohl halten wird.

Das ganze ist ein lähmendes Spiel mit dem Ergebnis, dass Investitionen in der Industrie äußerst rar sind und wir im Handwerk kaum wissen, wo noch Nischen für uns vorhanden sind.

Dabei haben wir doch das schöne rote Büchlein mit dem stolzen Titel: Agenda 2010 – Deutschland bewegt sich. Ich will es deutlich sagen: das Büchlein ist vom Ansatz her gut. Es muss Zielstellungen geben und Deutschland muss sich bewegen. Aus diesem Blickwinkel können wir nur feststellen: ein richtiger Weg wird eingeschlagen. Eigentlich ist Deutschland in dieser Beziehung eine Großbaustelle. Oder besser gesagt: müsste eine Großbaustelle sein! Wir maßen uns im Handwerk nicht an, hier über alle Dinge ein sachkundiges Urteil ausbringen zu können. Aber da, wo wir Betroffene sind, da haben wir schon eine Meinung. Und da beginnt eben unser Zweifel, ob die eingeschlagenen Wege auch die richtigen sind. Es scheint öfter so durch, dass Solidarität mit Gleichmacherei verwechselt wird. Da sind wir Handwerker als Menschen, die etwas unternehmen, sehr sensibel.

Auch denken wir, der Staat sollte sich darum kümmern, dass die Rahmenbedingungen erreicht werden, die zum Aufblühen nötig sind. Vor Eingriffen in die Wirtschaft sollte sich der Staat aber sehr zurückhalten. So sollten Überlegungen erst wirklich überlegt werden. Als klassischen Rohrkrepierer kann man doch jetzt schon alle Gedanken zur Ausbildungsplatzabgabe einordnen. Wer hier von Regierungsseite ernstlich denkt, mit diesem Bürokratiemonster punkten zu wollen, der sollte sich selbst fragen, ob er seine Lektion gelernt hat. Im gleichen Atemzug ist doch die Aussetzung der Ausbildereignungsverordnung zu nennen. Wer von Eliten träumt und in der Realität die Ausbildungsqualität drastisch herunterfährt, der macht einen geistigen Spagat, der nicht durchzustehen ist. Warum das der einfache Mann auf der Straße voll begreift und dieses Bild in Berlin nicht ankommt ist wohl wirklich ein Rätsel unserer Zeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich sprach eben von einem roten Büchlein mit dem Namen Agenda 2010. Das ist Bundesebene. Schauen Sie jetzt zum Freistaat Thüringen, dann gibt es dort auch ein Büchlein, ein weißes mit dem Titel: Konzept für mehr Wirtschaftlichkeit, mit dem Herausgeber Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur. Und ich darf gleich zu Beginn sagen: das ist ein Büchlein nach unserem Geschmack. Das liegt sicher zum einen daran, dass wir im Prozess der Entstehung mit eingebunden waren. Das liegt aber insbesondere daran, dass der Inhalt lebensnah angepackt wurde. So stellen wir uns die Zusammenarbeit mit allen öffentlichen Verantwortungsträgern vor. Der Abbau von Bürokratie, der Einsatz des normalen Menschenverstandes statt überdimensionierte Regelwerke ist das, was der Unternehmer für seine individuelle Entwicklung braucht. Und zur Erinnerung sei gesagt: wenn sich ein Unternehmen entwickelt, dann hat das positive Auswirkungen auf Arbeitsplätze, Ausbildungsplätze und auf Steuerzahlung – also ein Gewinn auf der ganzen Linie.

Aber es gibt noch mehr, worauf wir in der Arbeit hier im Land mit Genugtuung blicken können. Da möchte ich besonders die Vereinbarung zwischen der Landesregierung mit dem Thüringer Handwerk vom 23. Juni 2000 hervorheben. Wir wissen, dass es das erste Mal in der Bundesrepublik Deutschland zu einer solchen Vereinbarung kam. Wir vom Handwerk sind stolz darauf. Insbesondere deshalb, weil sowohl die Entwicklung des Handwerks darin festgehalten ist, als auch die Ergebnisse für den Freistaat Thüringen dokumentiert werden.

Wir haben mit der Landesregierung vereinbart, dass wir heute hier die Schlussbilanz legen wol-

len. Wir haben das schriftlich in einer Broschüre zusammengefasst. Sie alle, meine Damen und Herren, können ein solches Heft mit nach Hause nehmen. Diese Bilanz soll aber auch ein Schwerpunkt in unserem heutigen moderierten Gespräch sein. Dabei wollen wir zwar das Hauptaugenmerk auf das Erreichte lenken, wir wollen aber auch gleichzeitig in die Zukunft schauen: wie geht es nach der Landtagswahl weiter!

Wir im Handwerk sind sehr daran interessiert, für die neue Legislaturperiode der Landesregierung erneut eine Vereinbarung abzuschließen. Einen Leitfaden zur Entwicklung in der Hand zu halten, hat noch nie geschadet, deshalb unser großes Interesse daran. Denn letztlich baute viel in der Zusammenarbeit auf diese Vereinbarung auf. Ich denke da an das Förderprogramm der Landesregierung für klein- und mittelständische Unternehmen. Das war nicht nur schlechthin der Nachteilsausgleich zur Industrie, das war gezielte und angepasste Förderung, wie z. B. das Programm „Thüringen-Kapital“.

Gerade auch im Bildungssektor möchte ich hier Lob und Dank sagen. Die Förderung von überbetrieblicher Ausbildung ist in Thüringen bundesweit einmalig. Auch die Förderung zur Zusatzqualifikation ist bundesweit beispielgebend. Hier zeigt sich, dass in der Berufsausbildung gute Wege in Thüringen gegangen werden. Lassen Sie mich aber auch ein kritisches Wort an dieser Stelle sagen. Wir glauben, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur und dem Thüringer Kultusministerium noch abgestimmter verlaufen sollte. Das Beispiel für diese Anmerkung kommt aus der Berufsschulausbildung. Wir sind sehr dafür, dass wir gut gerüstete Berufsschulen haben. Sie brauchen aber nicht in der Form ausgerüstet zu werden, dass sie Doppelungen zu unseren bereits modernen und geförderten Berufsbildungszentren darstellen. Wir brauchen eine gute Berufsschulausbildung, wir brauchen aber keine verschulte Berufsausbildung. Ich glaube, hier sollte nochmals zu Veränderungen nachgedacht werden.

Doch zurück zur Bilanz der Vereinbarung. Wichtige Impulse gingen für uns auch aus Förderungen hervor in Richtung wissenschaftliche Beratung zur zukünftigen Entwicklung des Thüringer Handwerks und aus der Förderung zur modernen Informations- und Kommunikationstechnik. Und hier möchte ich einfach die zwei Web-Adressen nennen, über die alle Interessenten Auskunft zum Thüringer Handwerk bekommen können. Es ist einmal www.thueringer-handwerkstag.de und zum anderen www.handwerk-th.de. Ich sage das deshalb hier so detailliert, weil uns kürzlich ein Staatssekretär erschreckt hat mit der Frage: was bedeutet eigentlich Thüringer Handwerkstag e. V. Aber jeder muss ja das Recht haben, dazulernen zu dürfen!

Insgesamt möchte ich hier unserer Landesregierung im Namen des Thüringer Handwerks herzlichen Dank sagen für die Unterstützung in allen genannten und nicht genannten Fällen. Und nochmals: wir als Handwerker sind sehr an Kontinuität im Sinne der Vereinbarung interessiert. So glaube ich, dass unser moderiertes Gespräch die Schwerpunkte zur Bilanz setzen wird und ebenso einige Zielvorstellungen für die Zukunft ausmachen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir haben noch zwei wichtige Termine für unser Land, zu denen ich Ihnen im Auftrag des Thüringer Handwerks noch etwas sagen möchte.

Da wäre erstens die EU-Osterweiterung zum 1. Mai zu nennen und zweitens die Landtagswahl am 13. Juni 2004.

Doch zuerst zur Osterweiterung.

Die Einheit Europas macht mit der Erweiterung der Europäischen Union mit den Reformländern aus Mittel- und Osteuropa einen gewaltigen Schritt nach vorn. Was einst als Vision begann wird weiter Realität. Und wie alles im Leben hat auch dieser Entwicklungsschritt zwei Seiten der Medaille.

Eines sei vorausgeschickt: Es gibt keine Alternative zur Europäischen Einheit, wir sehen in

der Entwicklung den richtigen Schritt zur globalen Entwicklung. Und ich sage es deutlich: wenn mit großer Sachlichkeit an die Vereinigung und Erweiterung gegangen wird, wenn mit Sachkunde die Zusammenführung bei Wahrung der nationalen Gegebenheiten vorgenommen wird, dann ist das ein Gewinn für alle Teile. Dass auch für uns Handwerker damit neue Herausforderungen entstehen ist außer Frage. Wie wir diese meistern – das ist die Zukunftsaufgabe. Dass sie zu meistern sind – das beweisen uns unsere Kollegen in Görlitz, Bautzen oder Frankfurt/Oder schon lange. Aber wir sollten nichts auf die leichte Schulter nehmen, denn Chancen und Risiken liegen oft sehr dicht nebeneinander. Die Risiken können wir allerdings nur meistern im Zusammenspiel mit der Politik. Hier geht unsere dringende Bitte an die Landespolitik, sowohl hier im Freistaat als auch in Berlin den notwendigen Einfluss auf die Entwicklung zu nehmen. An welche Risiken alles zu denken ist, zeigen uns die letzten fürchterlichen Ereignisse in Madrid. Und wir sollten so aufrichtig mit uns selbst umgehen, dass wir einen klaren Standpunkt einnehmen. Alle, die unsere Gäste sein wollen, müssen sich so verhalten, wie es hier die Norm ist. Dasselbe ist die Selbstaufgabe für uns, wenn wir Gäste im anderen Land sind. Und wer den Normen unseres Lebens nicht folgen kann oder will, der soll dort bleiben, wo seine Normen Gültigkeit haben. Und das ganze hat nichts mit übertriebenen Nationalbewusstsein zu tun, sondern ist schlicht und einfach gelebte Gemeinsamkeit mit normalen Menschenverstand. Hier vertrauen wir auf kluge und weitsichtige Entscheidungen der Politik!

Und der zweite wichtige Termin, zu dem ich unsere Handwerkermeinung ausbringen möchte, sind die Landtagswahlen. Wenn man zur Wahl schreitet, sollte man wissen, was gespielt wird. So hat das Thüringer Handwerk erneut Wahlprüfsteine formuliert. Es sind Fragen, die wir gern von den Vertretern der führenden Parteien beantwortet haben möchten. Wir werden in den nächsten Tagen an die Persönlichkeiten herantreten und um Ihre Antworten bitten, die wir dann – selbstverständlich im Original – in unserer Handwerkszeitung veröffentlichen wollen. Somit sollen die Parteien die Chance erhalten, zielgerichtet ihre Wähler im Handwerk zu informieren. Und unsere Handwerker sollen die Chance haben, ihre Wahl wohldurchdacht durchzuführen. Und mit dieser Vorgehensweise wollen wir gleichzeitig zu hoher Wahlbeteiligung aufrufen. Wenn wir in Demokratie und Freiheit leben wollen, müssen wir auch so handeln. Und dazu zählt natürlich die eigentliche Pflicht – der Gang zur Wahlurne!

Und heute Abend im moderierten Gespräch wird Herr Burdy als unser Moderator diese Schwerpunkte der Wahlprüfsteine bereits anschneiden. So ist wohl auch das Gesprächsthema „Quo vadis – Thüringen“ – „Wohin gehst Du – Thüringen“ breit genug ausgelegt, um alle Gedanken unseres Lebens genügend berücksichtigen zu können. Wer miteinander spricht, der hat die größten Chancen, realitätsnahe Lösungen zu erreichen. Also: reden wir miteinander!

Ich darf jetzt wie abgesprochen die Teilnehmer ins Podium bitten und ebenso Herrn Burdy vom mdr bitten, uns eine informative Gesprächsrunde zu gestalten. In diesem Sinne bedanke ich mich sowohl bei unseren Podiumsteilnehmern als auch bei Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren für Ihre Aufmerksamkeit zu meinen Ausführungen, die ich Ihnen im Auftrag des Thüringer Handwerks überbringen wollte.

Vielen Dank!

Es gilt das gesprochene Wort.

Sperrfrist: Redebeginn